

Kita und Schule

Mehr Qualität durch bessere Zusammenarbeit



Mit dem Gesicht zu den Menschen.

Landtagsfraktion
Brandenburg

SPD

Kein Kind zurücklassen – so lautet das Leitmotiv unserer Bildungspolitik. Denn wirtschaftliche Dynamik und soziale Gerechtigkeit in unserem Land hängen künftig ganz entscheidend davon ab, ob es gelingt, gute Bildung für alle Brandenburger Kinder zu organisieren.



Bereits im Kindergartenalter werden die Weichen für spätere Bildungskarrieren gestellt. Deshalb wollen wir unsere Kleinsten so früh wie möglich fördern. Kita und Schule sollen künftig enger zusammenarbeiten und ein gemeinsames Bildungsverständnis entwickeln. Nur gemeinsam schaffen Erzieher und Grundschullehrkräfte die Rahmenbedingungen, damit unsere Kinder ihre Talente und Fähigkeiten entfalten können.

In den kommenden Monaten werden wir im Landtag das neue Schulgesetz verabschieden und das Kindertagesstättengesetz ändern. So verbessern wir die Bedingungen für einen erfolgreichen Übergang von der Kindertagesstätte in die Grundschule.

Wie aber lässt sich die Bildungsarbeit von Kitas und Grundschulen in der Praxis besser verzahnen? Welche Modelle der Zusammenarbeit existieren bereits? Was genau kommt künftig auf Kitas und Grundschulen zu? Über diese und weitere Fragen wurde auf der Veranstaltung „Treffpunkt Kita-Schule“ der SPD-Landtagsfraktion debattiert, die wir mit dieser Ausgabe der Märkischen Hefte dokumentieren. Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Günther Baaske'. The signature is fluid and cursive.

Günther Baaske
Vorsitzender der SPD-Landtagsfraktion

INHALT

Günter Baaske LEITERN FÜR MEHR SOZIALE GERECHTIGKEIT	3
Matthias Platzeck KEIN KIND ZURÜCKKLASSEN	9
Diskussion „GROSSES POTENZIAL BEI DER ZUSAMMENARBEIT VON KITAS UND GRUNDSCHULEN“	19
Interview mit Gudrun Wurzler (Rektorin Grundschule „Max Dortu“) und Sylke Rissmann (Leiterin Kita „Froschkönig“) „DEN ÜBERGANG VON DER KITA ZUR SCHULE POSITIV GESTALTEN“	29
Anhang BEISPIEL FÜR EINE KOOPERATIONSVEREINBARUNG MUSTER EINER KOOPERATIONSVEREINBARUNG	37 41

von Günter Baaske

Sozialer Aufstieg war und ist immer das zentrale Versprechen der Sozialdemokratie. Niemand soll aufgrund seiner Herkunft benachteiligt werden. So steht es auch im Grundgesetz.

Dafür kämpfte die Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert – zum Beispiel mit den Arbeiterbildungsvereinen. Dafür setzten sich Sozialdemokraten wie Willy Brandt oder Herbert Wehner in der alten Bundesrepublik in den fünfziger und sechziger Jahren ein.

Wie aber steht es in Deutschland heute um den Zusammenhang zwischen Herkunft und Lebensweg? Nicht gut. Die soziale Herkunft bestimmt ganz entscheidend über den weiteren Lebensweg, das Einkommen, den Beruf, den Status im späteren Leben. Das haben verschiedene wissenschaftliche Studien in den vergangenen Jahren immer wieder gezeigt.

Zum Beispiel haben die elterliche Bildung, die Schichtzugehörigkeit und die Einkommensverhältnisse großen Einfluss auf die Schulkarriere der Kinder – vom Vorschulalter über die Grundschule bis hin zu den weiterführenden Schulen. In Deutschland hat ein Kind von Akademikern viermal so große Chancen, Abitur zu machen, wie ein Facharbeiterkind. Elternhaus und Lebenschancen hängen in Deutschland viel zu eng zusammen.

Gleiche Lebenschancen für alle

Auch wenn wir in Brandenburg innerhalb Deutschlands am besten abschneiden. Wenn der Bildungserfolg oder die Lebenschancen von Kindern davon abhängen, wo sie wohnen oder was ihre Eltern sind, dann ist das nicht sozial gerecht. Das ist nicht fair. Es muss deshalb ein zentrales Ziel des Sozialstaates im 21. Jahrhundert sein, gleiche Lebenschancen zu organisieren. Gleiche Lebenschancen am Anfang für alle – genau darum geht es.

Wie schafft man die Voraussetzungen dafür? Wie kann Politik gleiche Lebens-



chancen schaffen? Ich bin der Überzeugung: „Neue Leitern“ müssen her. „Neue Leitern“, die wir an zentralen Stellen in unserer Gesellschaft einziehen. „Neue Leitern“, die jeder Frau, jedem Mann und jedem Kind umfassende Teilhabe an unserer Gesellschaft ermöglichen. Leitern, die ihnen den sozialen Aufstieg ermöglichen.

- *Erstens:* Zum Beispiel mit einem System der Familienberatung und -betreuung. Das machen uns die Finnen vor. In Finnland bieten Familienzentren ihre Dienste bereits während der Schwangerschaft an – und dann bis zum siebten Lebensjahr der Kinder. Sowohl Eltern als auch die Kinder werden unterstützt. Davon haben wir gelernt und in Lauchhammer ein ganz ähnliches Pilotprojekt ins Leben gerufen: Hier entsteht rund um die Kinderklinik ein Netzwerk zur Beratung, Vorsorge und Unterstützung von Eltern und ihren Kindern. Beteiligt sind Kinderärzte, Gynäkologen, Kitas sowie Jugend- und Sozialämter.
- *Zweitens:* Die Menschen müssen die Chance bekommen, Arbeit und Wohlstand zu erwirtschaften. Wir brauchen eine kleine Revolution, um Wissen schneller in Produkte und Dienstleistungen umzuwandeln und Wachstumshürden zu

beseitigen. Ich nenne das die „Neue Leiter der Selbständigkeit“. Warum braucht man in Deutschland mindestens sechs Wochen, um eine kleine Kapitalgesellschaft zu gründen, während das in anderen Ländern in einer Woche machbar ist? Gerechtigkeit und Wohlstand sind nur zusammen mit Innovation und Wachstum zu haben. Nur wenn wir wirtschaftliche Dynamik in Gang setzen, wird es möglich sein, mehr Gerechtigkeit und Aufstiegschancen zu eröffnen.

- *Drittens:* Die zentrale „Leiter“ für mehr Lebenschancen ist Bildung. Denn Bildung ist heutzutage die Voraussetzung für fast alles: Damit man im Leben weiter kommt, für Wachstum, für soziale Gerechtigkeit. In Kita und Schule erlernen Kinder soziale Kompetenzen. Hier bekommen sie Selbstbewusstsein. Hier werden sie auf ein selbst bestimmtes Leben vorbereitet. Bildung ist eine Investition in die Menschen – wenn möglich von Anfang an und ein Leben lang. Auf genau diesen Weg hat sich Brandenburg gemacht.

Trend zur Wissensgesellschaft

Bildung wird sogar immer wichtiger werden. Im 21. Jahrhundert werden

Informationen und Wissen zu den wichtigsten Faktoren für wirtschaftlichen Erfolg. Jene Unternehmen werden vorn liegen, die über mehr Wissen verfügen als ihre Konkurrenten: die gute Ideen produzieren, sich Innovationen ausdenken oder ihre Produkte besonders kreativ vermarkten. Metropolregionen wie Berlin-Brandenburg werden von der Wissensgesellschaft ganz besonders profitieren.

Mit dem Trend zur Wissensgesellschaft steigen auch die Anforderungen an die Arbeitnehmer. Keine Bäckerei arbeitet noch ohne Hochtechnologie, kein Supermarkt ohne Computer, keine Fabrik ohne komplexe Lagersysteme. Wer gut ausgebildet ist, der bekommt einen Job. Die Köpfe der Menschen sind heutzutage die wichtigste Grundlage für eine erfolgreiche Zukunft.

Schüler-Lehrer-Relation an *Grundschulen* nach Schuljahren

	Grundschule insgesamt	Jahrgangsstufe 1-4	Jahrgangsstufe 5-6
1991/1992	19,29	20,70	16,80
1992/1993	19,65	21,10	17,20
1993/1994	20,47	22,00	18,00
1994/1995	20,70	22,72	17,56
1995/1996	20,21	22,24	17,16
1996/1997	20,91	23,14	17,69
1997/1998	20,65	22,76	17,74
1998/1999	20,49	22,48	18,03
1999/2000	19,68	21,45	17,76
2000/2001	19,12	20,77	17,56
2001/2002	17,85	20,21	15,83
2002/2003	16,76	19,75	13,72
2003/2004	16,76	19,74	12,79
2004/2005	16,97	19,73	12,67
2005/2006	17,39	20,13	12,77

Quelle: Bildungsministerium Land Brandenburg

Die SPD-Landtagsfraktion weiß um die Rolle der Bildung für unsere Zukunft. Deshalb haben wir das Jahr 2006 zum „Jahr der Bildung“ erklärt. Für uns steht ein Gedanke im Mittelpunkt: Wir wollen kein Kind zurücklassen. Jedes Kind soll die gleichen Chancen haben – ob die Eltern nun Rechtsanwälte sind, Arbeiter oder Empfänger von Arbeitslosengeld II. Ein gutes Bildungssystem schafft mehr soziale Gerechtigkeit – davon sind wir überzeugt.

Ende des Jahres wird der Landtag das neue Schulgesetz verabschieden. Über das geplante Gesetz haben wir in ganz Brandenburg diskutiert – mit Schülern, Eltern, Lehrern, Unternehmern und anderen Verantwortlichen. Dabei hat sich gezeigt: Die Brandenburger wissen genau, wie wichtig Bildung für die Zukunft ihrer Kinder ist.

Bessere Übergänge schaffen

Konkret geht es beim neuen Schulgesetz um drei zentrale Anliegen:

- Wir wollen die Qualität der Bildung steigern. Jedes Kind soll noch stärker gefördert werden – entsprechend seiner Talente und Fähigkeiten. Für die Kitas planen wir Qualitätsstandards und eine

verpflichtende Sprachmessung.

- Wir wollen die Schulen durchlässiger machen. Die Schüler sollen gute Abschlüsse machen, egal wo sie herkommen.
- Wir wollen bessere Übergänge schaffen. Zwischen Grundschule und Oberschule. Zwischen Oberschule oder Gymnasium und Beruf oder Studium. Und eben zwischen Kita und Schule.

Bessere Übergänge sind ganz wichtig. Was nützt eine gute Kita, eine gute Grundschule oder eine gute Oberschule – wenn sie nicht abgestimmt ist auf die anderen Schulformen? Oftmals entscheidet sich gerade an den Übergängen zwischen den Bildungseinrichtungen, wie die weitere Schul- und Berufslaufbahn verläuft. Hier haben wir in Brandenburg noch Potenzial. Hier können noch mehr Synergieeffekte entstehen.

Alle Kitas sollen kooperieren

Exakt aus diesem Grund startet die SPD-Fraktion in diesem Monat die Veranstaltungen zur Zusammenarbeit zwischen Kitas und Schulen. Wir wissen: Bereits im Kindergartenalter werden die Weichen für spätere Bildungskarrieren gestellt. Deshalb sol-

len Kita und Schule enger kooperieren und ein gemeinsames Bildungsverständnis entwickeln.

Unser Ziel lautet: Jede Kita soll mit einer Grundschule kooperieren. Dieses Ziel werden wir nicht von heute

auf morgen erreichen können. Das ist uns klar. Aber wir arbeiten dafür.

Bildungspolitische Veränderungen lassen sich nur erzielen, wenn die beteiligten Akteure eingebunden werden. ■

Günter Baaske ist Vorsitzender der SPD-Landtagsfraktion Brandenburg.

von Matthias Platzeck

Es hat sich mittlerweile herumgesprochen: Die Brandenburger Landtagsfraktion der SPD hat ihre Arbeit unter ein markantes Motto gestellt. Dieses Motto lautet: „Mit dem Gesicht zu den Menschen“. Ich finde: Das ist ein gutes Leitmotiv nicht nur für die Landtagsfraktion, sondern für sozialdemokratische Politik in Brandenburg überhaupt.

Nun könnte man dazu sagen: Schön und gut, das klingt ja sehr hübsch und sehr richtig und sympathisch. Aber: Was bedeutet dieses Motto konkret? Was tut die sozialdemokratische Landtagsfraktion, um ihr positives Leitbild mit Leben zu erfüllen?

Sie tut sehr viel – und sie tut sehr viel Richtiges. Die Brandenburger SPD-Landtagsfraktion sucht tatsächlich auf allen Ebenen die Begegnung mit den Bürgerinnen und Bürgern. „Mit dem Gesicht zu den Menschen“ – das bedeutet Präsenz eben nicht nur hier im Landtag, hier in Potsdam, sondern überall im Land. „Mit dem Gesicht zu den Menschen“ – das bedeutet die be-

harrliche Bemühung, Politik verständlicher und anschaulicher, greifbarer und nachvollziehbarer zu machen.

Mit dem Gesicht zu den Menschen

Das ist ungeheuer wichtig in Zeiten, in denen sich vieles zugleich verändert – und in denen Veränderungen zugleich oft genug auch Verunsicherung bedeuten. Gerade in solchen Zeiten darf sich die Politik nicht zurückziehen, sondern sie muss da sein, wo die Menschen sind. Und sie muss dabei die Sprache sprechen, die die Bürger selbst sprechen und verstehen. Genau das ist „Politik mit dem Gesicht zu den Menschen“ und ich bin stolz darauf, dass Günter Baaske und seine Fraktion diesen Kurs energisch eingeschlagen haben – und dass sie diesen Kurs Tag für Tag überall im Land offensiv vertreten.

Aber „Mit dem Gesicht zu den Menschen“ bedeutet noch etwas anderes. Damit verbunden ist zugleich ein inhaltlicher Anspruch, eine tiefe inhaltliche Überzeugung. Das ist die Überzeugung, dass wir in Brandenburg nur dann erfolgreich sein werden, wenn wir unsere Kräfte bündeln, wenn wir



miteinander arbeiten und nicht nebeneinander her – oder, schlimmer noch, gegeneinander. Miteinander arbeiten, das bedeutet: Menschen zusammenzubringen. Es bedeutet: Ihnen dabei helfen, an einem Strang zu ziehen. Es bedeutet: neue Netzwerke der Kooperation aufzubauen.

Und genau das macht die Landtagsfraktion mit großem Erfolg. Das ist ja nicht selbstverständlich. Wir alle wissen es aus Erfahrung nur zu gut: In der Praxis sind die verschiedenen Lebensbereiche, Institutionen, Zuständigkeiten ja sehr oft voneinander abgegrenzt und gegeneinander abgeschottet: hier der Staat, da die Wirtschaft, wieder woanders Wissenschaft und Forschung, schließlich die Vereine und Verbände. Dasselbe gilt in der Politik: Hier der Bund, dort die Länder, dazu kommen die Kreise und die Gemeinden, einzelne Ministerien, Behörden, Ämter, Abteilungen.

Fließende Übergänge statt Brücken

Nicht anders im Leben des einzelnen Menschen. Erst kommt die Kita. Auf die Kita folgt klar abgegrenzt die Schule. Auf die Schule folgt die Ausbildung. Nach der Ausbildung beginnt das Berufsleben. Auf das Berufsleben schließlich folgt der Ruhe-

stand – alles sauber voneinander getrennt.

Viel zu oft erleben wir, dass die einzelnen Bereiche und Lebensphasen unverbunden aufeinander folgen und durch künstliche Hürden gegeneinander abgegrenzt werden. Wir erleben Brüche, wo es fließende Übergänge geben müsste. Diese Brüche und dieses fehlende Miteinander sind schädlich. Sie sind schädlich, wenn es darum geht, die Zukunftschancen der einzelnen Menschen in Brandenburg zu stärken. Sie sind schädlich, wenn es darum geht, die Zukunftschancen unseres Landes insgesamt zu verbessern.

Genau dieses Problem hat die SPD-Landtagsfraktion erkannt und energisch aufgegriffen. Sie hat erkannt, dass es an vielen Stellen fehlende Übergänge, fehlende Kooperation und fehlende Netzwerke sind, die Menschen an vielen Stellen das Leben erschweren. Aber gerade auf Übergänge und Verbindungen kommt es an!

Wir Sozialdemokraten sind tief davon überzeugt, dass im 21. Jahrhundert das große Ziel der *gleichen Chancen für alle* wieder mit aller Macht auf die Tagesordnung der Politik gehört. Ich

gebe zu: Dabei handelt es sich um ein Leitziel, das äußerst schwierig zu erreichen ist, wo die demografischen und wirtschaftlichen Entwicklungen so extrem unterschiedlich verlaufen, wie wir es in Brandenburg erleben. Aber gerade deshalb darf das Ziel der gleichen Chancen für alle nicht aus dem Blick geraten. Gerade deshalb brauchen wir neue Leitern, die den sozialen Aufstieg für mehr Menschen ermöglichen.

Qualifizierte Betreuung

Wer heute zu wenig kann und zu wenig weiß, der hat große Schwierigkeiten, in vollem Umfang am Leben der Gesellschaft teilzuhaben:

- Internationale Vergleichsstudien der OECD belegen, dass sich in allen Ländern das Risiko späterer Arbeitslosigkeit bei denjenigen *verdoppelt*, die nicht über eine abgeschlossene Sekundarschulbildung verfügen.
- Eine weitere Untersuchung der OECD belegt: Wenn ein Land bei der Lesekompetenz seiner Kinder nur *einen* Prozentpunkt über dem internationalen Durchschnitt liegt, dann steigt dort die Arbeitsproduktivität um 2,5 Prozent – und Arbeitsproduktivität ist die Basis für steigenden Wohlstand.

- Eine Studie aus der Schweiz hat sogar festgestellt, dass die Gesellschaft jeden Euro auf Dauer drei- bis vierfach zurückbekommt, den sie in pädagogisch gute Frühförderung und qualifizierte Betreuung für Kinder investiert.

Günter Baaske hat bereits darauf hingewiesen: Bildung ist eine entscheidende Leiter für den sozialen Aufstieg. Das ist eine ganz zentrale Bedingung für die Lebenschancen der Menschen im 21. Jahrhundert. Aber das ist nicht alles. Wir brauchen nicht nur neue Leitern, wir brauchen auch neue *Brücken*. Brücken nämlich, die den Menschen ein Leben lang die Übergänge von einem Lebensabschnitt in den nächsten und zwischen einzelnen Lebensbereichen erleichtern.

Diese Einsicht leitet uns. Dieser Einsicht folgend hat die SPD-Landtagsfraktion bereits im vergangenen Februar deshalb ihre mehrmonatige Kampagne unter dem Titel „Treffpunkt Schule und Wirtschaft“ gestartet. Einerseits sollte dabei den Schülerinnen und Schülern der Übergang in Ausbildung und Berufsleben erleichtert werden. Andererseits ging es darum, den Unternehmen angesichts des bevor-

stehenden Fachkräftemangels dabei zu helfen, frühzeitig Brücken zu den Jugendlichen, also ihren künftigen Mitarbeitern, zu schlagen. Wirtschaft und junge Leute sollten wechselseitig mehr von ihren jeweiligen Wünschen und Bedürfnissen erfahren.

Jedes Kind gleich wichtig

Diesem Prinzip, neue Brücken zu schlagen, neue Verbindungen aufzubauen, neue Netzwerke zu schaffen – diesem Prinzip bleibt die SPD-Landtagsfraktion treu. Es ist zugleich ein Prinzip, zu dem sich die Landesregierung klipp und klar bekennt. Die heutige Auftaktveranstaltung zu der landesweiten Aktion „Treffpunkt Kita – Schule“ wendet sich deshalb einem weiteren entscheidenden Bereich zu, in dem es unbedingt darauf ankommt, dass die Übergänge funktionieren, damit in Brandenburg alle Menschen die bestmöglichen Zukunftschancen erhalten.

Denn genau darum geht es ja: Wir dürfen in Brandenburg kein einziges Kind zurücklassen! Jedes einzelne Kind muss uns gleich wichtig sein – und zwar ganz gleich in welcher Region, ganz gleich welcher sozialen Herkunft. Kein Kind in unserem Land soll vernachlässigt werden. Alle Kinder haben dasselbe Recht auf gute Pflege, gute

Betreuung, gute Erziehung und gute Bildung von Anfang an.

Von der Qualität der Bildung und Ausbildung unserer Kinder hängt ab, welche individuellen Lebenschancen sie haben werden. Zugleich aber hängt davon auch die wirtschaftliche Zukunft unseres Landes ab. Die Zahl der in unserem Land geborenen Kinder ist derzeit – leider – viel zu niedrig. Umso mehr muss es uns darauf ankommen, dass jedes einzelne Kind in Brandenburg alle seine Potenziale von Anfang an ausschöpfen kann.

Auf dem Weg zu diesem Ziel starten wir in Brandenburg keineswegs bei Null. Im Gegenteil: Brandenburg weist heute in der Kindertagesbetreuung die zahlenmäßig beste Versorgungslage aller deutschen Bundesländer auf. Darauf sind wir stolz, und das soll auch in Zukunft so bleiben, denn hier geht es um eine lebenswichtige Investition in die Zukunft unserer Kinder und die Zukunft unseres Landes.

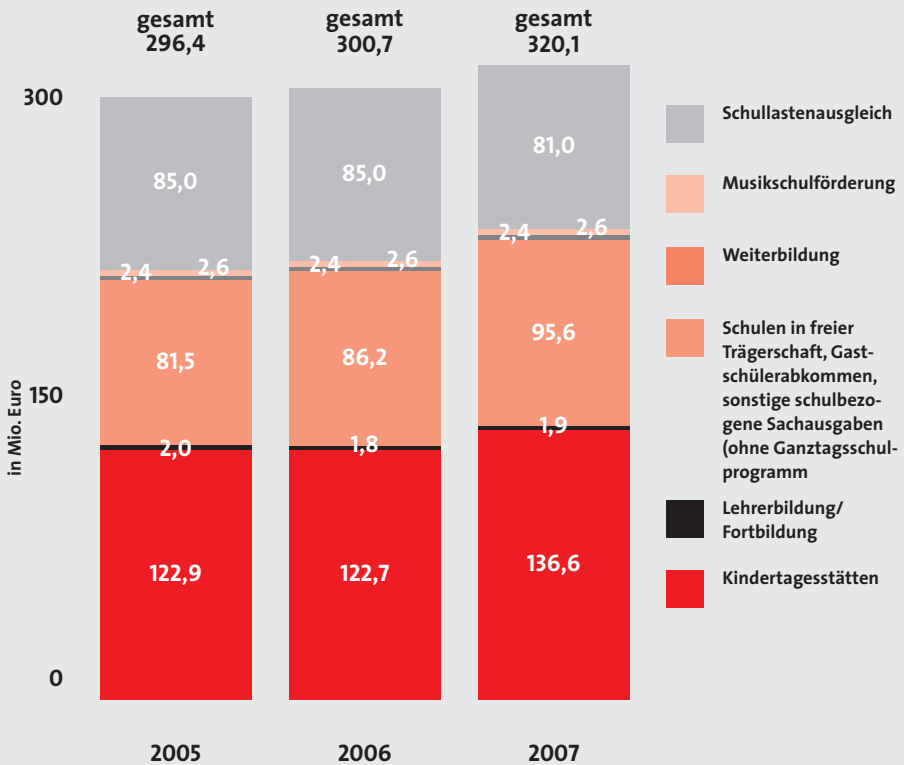
Gleichberechtigte Teilhabe

Erst recht muss es uns nun darum gehen, auch in qualitativer Hinsicht noch deutlich besser zu werden. Gerade die hohe und steigende pädagogische *Qualität* und *Verlässlichkeit*

Bildung hat Priorität

Ausgaben für Bildung im Landeshaushalt 2005 - 2007

Hinzu kommen 20,0 (2005), 32,5 (2006), 35,0 (2007) Millionen Euro für das Ganztagschulprogramm.



Quelle: Finanzministerium Land Brandenburg

unserer Einrichtungen frühkindlicher Betreuung und Bildung ist von absolut zentraler Bedeutung.

Aus Hirnforschung und Entwicklungspsychologie ist bekannt, dass die individuellen kognitiven Fähigkeiten der Menschen – also die Fähigkeiten zum Lernen und zum Erfassen von Gegenständen –, Bildungschancen ein Leben lang wahrzunehmen, bereits in frühester Kindheit angelegt werden. Die allerwichtigste Phase der kognitiven Entwicklung liegt vor dem Schulalter. Kinder mit geringen kognitiven Fähigkeiten laufen Gefahr, im Zuge ihrer Bildungskarriere immer weiter zurückzufallen, weil Schulen selbst unter Idealbedingungen nicht in der Lage sind, alle früheren Versäumnisse wettzumachen. Ungeheuer viel kommt es also darauf an, dass in der frühkindlichen Bildung und Erziehung die Weichen richtig gestellt werden, um die Potenziale aller Kinder zu wecken. Nur so können die unbedingt notwendigen Voraussetzungen für die gleichberechtigte und erfolgreiche Teilhabe aller Menschen am gesellschaftlichen Leben geschaffen werden.

Beispiel Skandinavien

Oft scheint heute die soziale Herkunft und Lage der Eltern in hohem Maße

die Zukunft ihrer Kinder vorauszubestimmen. Solche „Vererbung“ von sozialen Lagen von einer Generation zur nächsten muss aber kein unüberwindliches Schicksal sein: In den skandinavischen Ländern lässt sich heute zwischen der sozialen Herkunft von Kindern und deren schulischen Leistungen tatsächlich *keinerlei* Zusammenhang mehr feststellen.

Den Skandinaviern ist diese erstaunliche Leistung gelungen, weil sie seit Jahrzehnten auf die allgemeine Versorgung mit Betreuungsmöglichkeiten für Kinder im Vorschulalter setzen. Das ist der Grund dafür, dass skandinavische Kinder bei der Einschulung – unabhängig von ihrer sozialen Herkunft – weitgehend homogene Voraussetzungen mitbringen.

Größter familienpolitischer Posten

Für uns in Brandenburg ist das ein überaus ermutigender Befund. Denn die Botschaft für uns ist klar: Wir hier in Brandenburg setzen mit unserem ausgebauten System der frühkindlichen Betreuung auf das absolut richtige Pferd. *Gerade* als sozial und finanziell nicht begünstigtes Bundesland tun wir gut daran, uns diese Investition in die Zukunft unserer Kinder viel Geld kosten zu lassen.

Denn natürlich geht es um sehr viel Geld für ein armes Land wie Brandenburg. Allein im Haushaltsjahr 2006 wenden wir 123 Millionen Euro für die Kindertagesbetreuung auf. Im kommenden Jahr werden es sogar 132 Millionen sein. Das ist mit weitem Abstand – und auch völlig zu Recht – der größte familienpolitische Posten in unserem Landeshaushalt. Und deshalb muss gelten: *Gerade* weil unsere Kitas so wichtig sind für unsere Kinder, gerade weil wir uns unsere Kitas aus gutem Grund so viel kosten lassen – gerade deshalb müssen wir alles daran setzen, insbesondere die pädagogische *Qualität* der Kindertagesbetreuung in Brandenburg systematisch weiter zu erhöhen.

Wir in Brandenburg haben die enorme Chance zu beweisen, was – übrigens gerade in manchen westdeutschen Bundesländern – noch immer längst nicht alle so richtig verstanden haben: Leistungen für Kinder, für Eltern und für Familien sind absolut erstrangige Investitionen in die Zukunft unserer gesamten Gesellschaft – sofern sie klug organisiert werden, sofern sie mit Fantasie, mit Engagement und mit Leidenschaft erbracht werden und sofern sie getragen sind vom Willen aller Beteiligten zur Zusammenarbeit.

Für mich ist klar: Neben den Eltern nehmen die Erzieherinnen und Erzieher in den Kitas, die Lehrerinnen und Lehrer der Grundschulen mit ihrer Arbeit eine der verantwortungsvollsten und wichtigsten Aufgaben in unserer Gesellschaft überhaupt wahr. Mit ihrem Einsatz und ihrem Engagement legen sie nicht nur die Grundlagen für die Zukunft der Kinder, sondern sie sichern auch die Zukunft unserer Gesellschaft.

Verantwortungsvolle Arbeit

Unsere Ansprüche an die Bildungsarbeit in den Kitas und Schulen sind in den vergangenen Jahren – vollkommen zu Recht – ständig gestiegen. So sind auch die Ansprüche an die Erzieherinnen und Erzieher gestiegen. Umso mehr bewundere ich ihre tagtägliche verantwortungsvolle und auch aufopferungsvolle Erziehungsarbeit. Ich wünsche mir ausdrücklich, dass die Tätigkeit von Erzieherinnen, Grundschullehrern und allen anderen Pädagogen in Deutschland sehr bald ein ähnlich hohes gesellschaftliches Prestige besitzt, wie in den skandinavischen Gesellschaften. Dort stehen alle erzieherischen und pädagogischen Berufe in allerhöchstem Ansehen, denn dort haben die Menschen begriffen,

wie ungeheuer wichtig Bildung und Erziehung gerade im Elementarbereich für die Zukunftsfähigkeit ihrer *gesamten* Gemeinschaft ist. Ich werbe mit allem Nachdruck dafür, dass sich diese Sichtweise auch in Brandenburg und in Deutschland durchsetzt. Erzieher und Pädagogen verdienen unser aller Respekt, unser aller Anerkennung und unser aller Dank. Sie leisten eine der bedeutendsten Aufgaben in unserem Land überhaupt.

Ich kenne viele Beispiele in unserem Land, bei denen alle für noch größeren Erfolg benötigten Bestandteile hervorragender Zusammenarbeit schon heute zusammenkommen:

- Zur Qualität der Brandenburger Kitas und zugleich zur Verbesserung der Übergänge zwischen Kita und Schule tragen alle Initiativen zur pädagogischen Fortbildung der Erzieherinnen und Erzieher bei.

Grundsätze elementarer Bildung

Im Jahr 2004 hat die Landesregierung mit den Spitzenverbänden der Freien Wohlfahrtspflege bereits eine „Gemeinsame Erklärung zu den Grundsätzen elementarer Bildung in Kita-Einrichtungen im Land Brandenburg“ unterschrieben. Mit dieser Erklärung

verpflichten sich die Wohlfahrtsverbände, Grundsätze elementarer Bildung in ihren Kita-Einrichtungen anzuwenden und umzusetzen. Die Grundsätze sollen die Kita-Träger bestärken, in ihren Einrichtungen ein pädagogisches Profil zu entwickeln. Daraufhin haben die Freien Träger ein umfangreiches Weiterbildungsprogramm für ihre Erzieherinnen und Erzieher begonnen. Ich begrüße das Vorgehen der freien Träger ausdrücklich. Und ich bin sicher, dass dieses Engagement sich auszahlt. Es zahlt sich aus durch bessere Lebenschancen für die Kinder. Es zahlt sich aus durch größere Motivation bei den Erzieherinnen und Erziehern. Und es wird letztlich das Vertrauen stärken, dass Eltern in ihre Kita haben. Gleichzeitig appelliere ich an die kommunalen Spitzenverbände, hier nachzuziehen und der „Gemeinsamen Erklärung“ beizutreten. Die Landesregierung ist dazu im Gespräch – und muss noch Überzeugungsarbeit leisten.

- Zur Qualität der frühkindlichen Bildung tragen auch Kooperationsvereinbarungen zwischen Schulen, Kitas und Horten bei. In der Kooperationsvereinbarung zwischen der Potsdamer Grundschule „Max Dorstu“, dem Hort „Kastanienhof“ und der Kindertagesstätte „Froschkö-

nig“ zum Beispiel heißt es sehr klar und überzeugend:

„Ziel dieser Kooperationsvereinbarung ist es, bestmögliche Voraussetzungen zu schaffen, um die angestrebten Bildungs- und Erziehungsziele zu erreichen. Eine *gemeinsame* Betreuung, Bildung und Erziehung ermöglicht es unseren Kindern im schulischen und außerschulischen Bereich ihre Lernvoraussetzungen und Lernfähigkeiten besser auszuschöpfen.“

Kooperation Kita und Schule

Nun könnte man sagen: Beschließt doch ein Gesetz und verpflichtet Kitas und Schulen zu dieser Zusammenarbeit. Ich finde, das genau wäre der falsche Weg. Denn aus einem Paragraphen allein ergibt sich noch keine Zusammenarbeit. Diese Kooperation zwischen Schulen und Kitas, zwischen Lehrern und Erziehern und Eltern muss von unten wachsen. Deshalb ist die Initiative der SPD-Landtagsfraktion auch so begrüßenswert. Denn ihr Ziel ist es, Menschen zusammenzuführen, zu motivieren, auch anzuleiten. Es geht uns darum, die Bereitschaft zu Kooperationen zu verbessern. So wie es beispielsweise in Potsdam schon funktioniert – und wie ich auch noch

eine Reihe anderer Beispiele hätte nennen können.

Von genau dieser Bereitschaft zur Kooperation brauchen wir noch mehr im Land. Und das ist in den allermeisten Fällen keine Frage des Geldes. Sondern es ist eine Frage der Bereitschaft, mehr und besser zusammenzuarbeiten – aus Freude am Erfolg und aus Liebe zu den Kindern. Vor einem Missverständnis möchte ich deshalb bei dieser Gelegenheit sehr eindringlich warnen. Das ist die Vorstellung, in unserem Land könnten nur diejenigen Dinge noch besser funktionieren, die mit immer höheren öffentlichen Mitteln ausgestattet werden.

Prioritäten setzen

Sie alle wissen es: Der Brandenburger Landeshaushalt wird in den kommenden 15 Jahren aufgrund zurückgehender Mittel aus dem Solidarpakt II Schritt für Schritt von heute 10 auf weniger als 8 Milliarden Euro schrumpfen. Wir werden in Brandenburg selbst unter diesen Bedingungen vieles ebenso gut oder sogar deutlich besser machen als zuvor. Wir müssen lernen, unsere Prioritäten zu setzen, ohne dass das Wort „Priorität“ immer zugleich „mehr Geld“ bedeutet. Das klingt paradox. Das ist ungewohnt.

Das kommt manchem wahrscheinlich sogar völlig unmöglich und ausgeschlossen vor.

Ich bin aber überzeugt, dass es nicht unmöglich ist. Es versteht sich von selbst, dass wir Brandenburg niemals zu einer besonders kinder- und familienfreundlichen Region in Europa machen werden, indem wir die kinder- und familienpolitischen Mittel radikal zusammenstreichen. Und es stimmt auch: Intelligente Investitionen in Kinder, in Familien und in Bildung zahlen sich am Ende vielfach wieder aus. Darum werden wir in Zukunft noch genauer prüfen müssen, welche Aufgaben wirklich intelligent sind und für diese Aufgaben muss dann selbstverständlich Geld vorhanden sein. Aber ebenso klar muss uns grundsätzlich allen sein: Das Ausmaß der Kinderfreundlichkeit unserer Gesellschaft und der Qualität unserer Bildung können und dürfen nicht davon abhängen, ob wir Jahr für Jahr *mehr* Geld für diese Aufgaben aufwenden.

Die Fähigkeit zum Aufbruch für unsere Kinder, für ihre Bildung und für ihre Lebenschancen ist eine Frage der eingesetzten Mittel. Aber diese Mittel lassen sich nicht auf Geld reduzieren. Zu ihnen gehören auch Ideenreichtum, Engagement und die Bereitschaft, mit anderen an einem Strang zu ziehen. Die Familien- und Bildungsexpertin Susanne Gaschke hat es einmal sehr schön und auch ein bisschen drastisch auf den Punkt gebracht: „Was wir heute nicht an Zeit, Geld und Liebe in Kinder investieren“, schreibt sie, das „zahlen [sie] uns später auch nicht als Rente zurück. So einfach ist das.“ So einfach ist es in der Tat. Zeit, Geld und Liebe – dies sind die Zutaten, aus denen Lebenschancen für unsere Kinder und Zukunftschancen für unsere Gesellschaft entstehen. Wir brauchen neue Leitern, neue Brücken und neue Übergänge. Die Initiative „Treffpunkt Kita – Schule“ der SPD-Landtagsfraktion ist hierfür genau der richtige Schritt zur richtigen Zeit. ■

**Matthias Platzeck ist Ministerpräsident des Landes Brandenburg
und Vorsitzender der SPD Brandenburg.**

„GROSSES POTENZIAL BEI DER ZUSAMMENARBEIT VON KITAS UND GRUNDSCHULEN“

Diskussion mit:

Holger Rupprecht (Minister für Bildung, Jugend und Sport)

Prof. Dr. Wolfgang Tietze (Freie Universität Berlin)

Gudrun Wurzler (Grundschule „Max Dortu“ Potsdam)

Sylke Rissmann (Kindertagesstätte „Froschkönig“ Potsdam)

Moderation:

Sylvia Lehmann (Sprecherin für Jugend- und Sozialpolitik der SPD-Fraktion)

Sylvia Lehmann:

Ich begrüße Sie nochmals sehr herzlich im Namen der SPD-Landtagsfraktion zu unserer Auftaktveranstaltung „Treffpunkt Kita-Schule“. Wir freuen uns auf eine anregende Diskussion mit zahlreichen Experten und Leuten aus der Praxis. Ministerpräsident Matthias Platzeck hat es gesagt: Wir können es uns nicht leisten, auch nur ein einziges Kind zurückzulassen. Er sagte weiter: Von der Qualität der Ausbildung unserer Kinder und Jugendlichen hängt ab, welche Chancen sie künftig haben werden. Minister Rupprecht, wie gut sind die Kindertagesstätten in Brandenburg?

Holger Rupprecht:

Viele sind sehr gut. Ich kenne hervorragende Beispiele dafür, wie Kitas

ihrem Bildungsauftrag nachkommen. Allerdings noch nicht alle. Es gibt noch eine ganze Menge zu tun. Das mag wehtun. Aber ich glaube, dass wir auf einem guten Weg sind. Ich bin optimistisch: Wir werden es schaffen, dass Kita und Grundschule besser zusammenarbeiten.

Sylvia Lehmann:

Wir führen in Brandenburg seit dem Schuljahr 2002/2003 den Kita-Qualitätswettbewerb durch, an dem Herr Prof. Dr. Tietze maßgeblich beteiligt ist. Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?

Prof. Dr. Wolfgang Tietze:

Das Durchschnittsniveau ist nicht befriedigend, es liegt leicht unter dem westdeutschen Durchschnitt. Aber wir haben in der Tat eine hohe Variabi-

lität. Auf der einen Seite gibt es Strukturqualitäten, die sehr viel Geld kosten, beispielsweise der Erzieher-Kind-Schlüssel. An solchen Strukturaspekten wird man längerfristig arbeiten müssen. Auf der anderen Seite gibt es ein großes Potenzial bei der Fortbildung, bei der Zusammenarbeit zwischen Kitas und Grundschulen, aber auch bei der systematischen Qualitätsentwicklung vor Ort. In Brandenburg gibt es gute Beispiele wo Erfolge messbar sind. Das ist die gute Nachricht: Mit systematischen Qualitätsentwicklungsprogrammen sind Erfolge machbar. Wir können schwarz auf weiß belegen, wie sich eine verbesserte pädagogische Qualität auswirkt – nämlich im Endeffekt mit bis zu einem Jahr Entwicklungs- und Bildungsunterschied bei den Kindern.

Sylvia Lehmann:

Frau Wurzler und Frau Rissmann, Sie als Vertreterinnen von Schule und Kita setzen um, was die Landespolitik vorgibt. Sie haben einen Koopera-

tionsvertrag abgeschlossen zur besseren Zusammenarbeit zwischen Kita und Schule. Welche Rolle spielt der Vertrag bei der Zusammenarbeit?

Gudrun Wurzler:

Wie viele andere Grundschulen bemühen wir uns stets um gute Zusammenarbeit mit den Kitas. Das ist aber leichter gesagt als getan. Beispielsweise schulen wir jährlich rund

70 Kinder ein und müssen damit rechnen, dass sie aus mindestens zehn bis zwölf verschiedenen vorschulischen Einrichtungen kommen. Da gestaltet sich die Zusammenarbeit natürlich nicht ideal. Aber man bemüht sich um Kontakt zu den Kitas, es gibt sogar

extra Kontaktlehrer. Eine gute Konstellation ist zwischen unserer Grundschule und der Kindertagesstätte „Froschkönig“ entstanden. Diese Zusammenarbeit beginnt schon ein Jahr vor Schuleintritt. Ein halbes Jahr vor Schuleintritt wird die Zusammenarbeit dann richtig intensiv. Die Kinder kommen aus der Kita zu uns und wer-



„Wir müssen zu Bildungslandschaften kommen, die kommunal gestaltet werden – die Kommune ist der Lebensraum für Kinder und Jugendliche.“

Prof. Dr. Wolfgang Tietze

den auf den Schuleintritt vorbereitet. Diese Zusammenarbeit besteht schon über Jahre hinweg, sie hat nichts mit dem Kooperationsvertrag zu tun. Der ist nur entstanden, weil wir im letzten Jahr eine offene Ganztagschule geworden sind. In diesem Jahr ist es uns gelungen, noch einen dritten Partner ins Boot zu holen: die Universität Potsdam. Von dort betreuen Lehramtsanwärter die vorschulische Erziehung bei uns. Es muss also nicht immer etwas kosten! Die Kinder kommen zweimal in der Woche zur Vorschule. Migrantenkinder werden zusätzlich in der sprachlichen Entwicklung und

ihrer Lesekompetenz unterstützt und gefördert.

Sylke Rissmann:

In unserer Kita widmen wir uns den Grundsätzen der elementaren Bildung und Erziehung schon lange. Es ist noch nicht alles umgesetzt, aber wir haben seit einigen Jahren wirklich viel hervorgebracht – auch das ist eine Vorbereitung auf die Schule und Zusammenarbeit mit der Schule. Wir wollen die Kinder fit machen für den Schultag und die Anforderungen, die dort auf die Kinder zukommen. Bei uns sollen die Kinder



so eigenständig wie möglich werden. Wir haben eine Altersmischung, wir haben viele Freiräume – und überall da lernen die Kinder. Das wissen wir Pädagogen alle. Spielen ist eines der wichtigsten Dinge im Leben der Kinder.

Sylvia Lehmann:

Minister Rupprecht, Sie haben vorhin gesagt, Brandenburg hätte beim Thema Kita schon vieles auf den Weg gebracht. Was zum Beispiel?

Holger Rupprecht:

Das fängt bei der Qualitätsüberprüfung an. Es gibt in Brandenburg ein einmaliges System der Überprüfung von Qualitätsmerkmalen. Wir haben die Möglichkeit, die Arbeit der Kitas zu bewerten. Zudem fassen wir eine Novelle des Kita-Gesetzes ins Auge. Ein wichtiger Bestandteil wird sein, dass die Grundsätze elementarer Bildung sowohl in Kita als auch Schule gemeinsam verfolgt werden. Frau Wurzler hat ja die Situation ihrer Schule geschildert. Es ist ja in Brandenburg keine

normale Situation, dass eine städtische Grundschule einen Einzugsbereich

von zehn bis 15 Kitas hat. Ich glaube, in den peripheren Räumen sind Kooperationspartnerschaften etwas einfacher zu realisieren. Wir müssen es nur wollen. Dafür müssen wir Statusdenken über Bord schmeißen. Wir werden es in Deutschland definitiv nicht schaffen,

dass der Erzieherberuf in absehbarer Zeit ein akademischer Beruf ist. Wir wollen natürlich dennoch, dass die Erzieherinnen gut ausgebildet sind.

Deshalb haben wir mit der Fachhochschule Potsdam einen Versuch gestartet, bei dem potenzielle oder aktuelle Kita-Leiterinnen sich akademisch weiterbilden können. Ausbildung ist das eine, Fortbildung ist das andere. Ich verlange von jeder Erzieherin dasselbe, was ich auch von jeder Lehrerin und jedem Lehrer verlange: die Bereitschaft zur permanenten Fortbildung. Wer sich heute nicht fortbildet, fällt zurück. Das liegt mir sehr am Herzen und das wollen wir fördern, unter anderem



„Wir schulen jährlich rund 70 Kinder ein. Sie kommen aus mindestens zehn bis zwölf verschiedenen vorschulischen Einrichtungen.“

Gudrun Wurzler

mit einem Fortbildungsprogramm zum Thema Sprachstand.

Sylke Rissmann:

Wir sind ja eine Kindertagesstätte eines freien Trägers und wir sind nicht ohne Bauchschmerzen in unsere Kooperationspartnerschaft gegangen; denn da hängt ja noch mehr dran als nur der Bildungsgedanke. Wir als freier Träger müssen auch dafür sorgen, dass bestimmte Zahlen fürs Haus und für das Personal stimmen. Wenn ich Kinder der vierten Klasse beispielsweise stärker

dem Schulbetrieb übertrage, dann gehen mir dabei Essenskinder verloren. Unsere Küche muss dann weniger kochen, wir erarbeiten ein Minus – und das findet sich schließlich im Personalschlüssel wieder.

Prof. Dr. Wolfgang Tietze:

Ich wollte noch einmal etwas zur Qualität sagen. Brandenburg hat hier eine Vorreiterfunktion. Die Qualitätsfrage wird bei Ihnen im Haus seit langem verfolgt, Herr Rupprecht, und Sie haben eine vorzügliche Fachabteilung. Erst dann, wenn



man wirklich die Dinge durchleuchtet, dann weiß man, wo die Stärken und Schwächen sind. Man muss aber auch gucken, wo die Möglichkeiten und die Begrenzungen verschiedener Ansätze liegen. Eine Kooperation mit der Universität Potsdam zum Beispiel ist mit Sicherheit kein landesweit übertragbares Modell. Die Frage ist daher: Wie kriegen wir Kooperationen besser hin? Dabei gibt es mehrere Ebenen, auf denen die Verbindung hergestellt werden muss. *Erstens* die Ebene des Unterrichts, die Grundsätze der elementaren Bildung. Die pädagogischen Orientierungen müssten in Kita und Schule übereinstimmen. *Zweitens* müssen wir eine personelle Kontinuität auf hohem Niveau hinkommen. Ich kann mir ein gemeinsames Fortbildungsprogramm auf Landesebene vorstellen, wo Erzieherinnen vielleicht auf Leitungsfunktionen vorbereitet werden und Lehrer für die betreffenden Aufgaben in der Schule.



„Ich kenne hervorragende Beispiele dafür, wie Kitas ihrem Bildungsauftrag nachkommen – allerdings nicht alle.“

Holger Rupprecht

Drittens ist entscheidend, die Kooperationsstrukturen tatsächlich mit Leben zu füllen. *Viertens* müssen wir Kriterien für die Zusammenarbeit entwickeln: Wann war die Zusammenarbeit erfolgreich?

Herr Dr. Ronald Pienkny
(Hauptamtsleiter der Gemeinde Birkenwerder):

Ich möchte eine Anregung geben zur Schulgesetznovelle. Wir sind eine relativ kleine Gemeinde und zu meinem

Aufgabenbereich gehört auch der Sozialbereich, also auch Kitas und Schulen. Ich bin als kommunaler Träger meinen Kita-Leiterinnen gegenüber weisungspflichtig, was sehr schön ist. Wir sitzen regelmäßig zusammen, meistens monatlich, diskutieren Probleme und Neuerungen, evaluieren ständig. Nun habe ich aber das Problem, dass ich den Schulleiter nicht immer so anweisen kann, wie ich es gern möchte. Es ist einfacher für mich, mit der Kita-Leiterin und der Hortleiterin zu arbeiten, als mit der Schulleitung. Des-

halb wäre es schön, mit dem neuen Schulgesetz auch dem Schulträger, dem kommunalen Träger, mehr Möglichkeiten zu geben, auf den Schulleiter einzuwirken.

Holger Rupprecht:

Ich kann Ihnen nicht mit Sicherheit versprechen, dass wir im Schulgesetz den Schulträger zu einem weisungsberechtigten Vorgesetzten von Schulleitungen machen. Das Problem sind unsere zwei Systeme. Alle Kolleginnen und Kollegen in den Schulen sind Angestellte oder Be-

amte des Landes, während die Angestellten in der Kita von der Kommune bezahlt werden. Da kann man nur an ein gemeinsames Agieren vor Ort appellieren. Noch drei Anmerkungen. Einmal zum Thema Praxislernen: Es ist wieder möglich, Kinder aus dem Unterricht herauszulösen, um ihnen über manuelle Tätigkeiten Erfolgserlebnisse zu verschaffen, die sie in der Schule nicht haben aber vielleicht dringend brauchen. Zweitens zum Thema Hort. Für mich sind Schule und Hort eine Einheit. Das ist aber nicht überall in Deutschland so.



In anderen Bundesländern gibt es komplett andere Auffassungen. Und drittens wollte ich an alle appellieren: Interessiert euch füreinander! Wenn wir zusammenarbeiten, müssen wir wissen, wer welche Arbeit wie und warum macht. Woran arbeiten wir alle gemeinsam? Wo sind unsere Eckpunkte?



„Wir wollen die Kinder fit machen für den Schulalltag. Bei uns sollen die Kinder so eigenständig wie möglich werden..“

Sylke Rissmann

nen, welche Art von Pädagogik in einzelnen Kitas oder Grundschulen betrieben wird. Deshalb sind einige Einrichtungen in Brandenburg den Weg eines pädagogischen Gütesiegels für Kitas gegangen. Eltern müssen wissen, was in der Packung drin ist, die sie kaufen. Wir brauchen einen „Außen“-Ausweis von Qualität. Zudem glaube

ich, dass auch Grundschulen und Kitas gut beraten wären, sich diesen Punkt ganz klar zu machen. Denn die Kinderzahlen werden abnehmen – die Qualität ist wichtig für ihr eigenes Überleben.

Frau Lehmann (Hort „Kunterbunt“ Werbig/Niederer Fläming):

Ich bin seit 30 Jahren im Hort tätig und denke: Eigentlich ist es nicht neu, was wir hier besprechen. Wir sind alle Wendekinder und die Wende hat uns als Erzieher ja auch ein bisschen verunsichert, im Kindergarten wie im Hortbereich. Wir haben zum Beispiel an Weiterbildungsveranstaltungen teilgenommen. Aber

Herr Prof. Dr. Tietze:

Ich glaube, wir müssen zu Bildungslandschaften kommen, die kommunal gestaltet werden. Denn die Kommune ist der Lebensraum für Kinder und Jugendliche. Da müssen die verschiedenen Angebote zusammenkommen und organisiert werden. Des Weiteren glaube ich, die Eltern müssen mit an Bord. Es gibt Eltern, die ihre Erziehungsaufgabe nicht angemessen wahrnehmen. Aber die Mehrheit ist am Schicksal ihrer Kinder interessiert und will das Beste für ihre Kinder. Wie können wir Angebote schaffen, die die Eltern erreichen? Ich glaube zum Beispiel, dass Eltern Hinweise brauchen. Sie müssen zum Beispiel erfahren kön-

insgesamt hat sich eigentlich in der Zusammenarbeit nichts verändert. In Werbig haben wir eine gute Schule, und immer war der Hort in die Schule integriert. Wir sind nur zwei Kolleginnen im Hort und da ist die Kooperation unwahrscheinlich gut, schon vor der Wende. Wir haben uns nicht unterbuttern lassen. Ein generelles Problem ist, dass wir als Hortner nicht so wahrgenommen werden wie die Kita-Erzieherinnen. Für Weiterbildungsveranstaltungen werden häufig nur Kitas angeschrieben.

Holger Rupprecht:

Für mich sind Schule und Hort eine Einheit. Das ist aber nicht überall in Deutschland so. Sie haben ja jetzt die Wende ins Spiel gebracht. Ich komme gerade heute von einer bildungspolitischen Veranstaltung im Willy-Brandt-Haus in Berlin, da ging es unter anderem um ein Papier, das wir als SPD zum Thema Bildung der Zukunft machen wollen. Dabei spielten auch die Ganztagschulen eine Rolle. Für mich gehört zum Thema Ganztagschulen automatisch immer der Hort und die Jugendhilfe als Kooperationspartner



dazu. Da gibt es aber noch komplett andere Auffassungen in anderen Bundesländern, wie ja auch im Kita-Bereich. Das müssen wir immer mit bedenken. Trotzdem müssen wir mit den anderen Ländern kooperieren.

Günter Baaske:

Wir haben heute eine tolle Auftaktveranstaltung „Treffpunkt Kita-Schule“ erlebt. Wir haben erfahren, dass die Qualität der Kitas ein weites Feld ist, auf dem noch viel zu tun ist. Einig sind sich alle Experten darin, dass die Eltern verstärkt eingebunden werden sollen. Ich diskutiere dieses Thema öfters mit unseren Kollegen aus der CDU. Die sagen: Der Staat solle sich raushalten. Erziehung sei Privatsache. Dabei gibt es Eltern, denen es egal ist, ob ihre Kin-

der zu Hause Frühstück bekommen oder ob aus ihnen irgendwann einmal etwas wird. Die gehen nicht zum Kinderarzt, nicht zu Beratungsterminen und nicht zur Elternversammlung. Da kann ich mich als Staat doch nicht zurücklehnen! Alle engagierten Kräfte dieses Landes müssen eng zusammenarbeiten. Wir müssen ein System finden, mit dem wir uns intensiv um die Problemkinder kümmern – und ihre Eltern erreichen. Heute ist klar geworden: Die Diskussion über die bessere Zusammenarbeit von Kita und Schule ist notwendig. In den kommenden Monaten wird die SPD-Landtagsfraktion das Thema auf zahlreichen Veranstaltungen wie der heutigen in den Regionen in Brandenburg vertiefen. ■

**Interview mit
Gudrun Wurzler**

(Rektorin Grundschule
„Max Dortu“ Potsdam)

und

Sylke Rissmann

(Leiterin Kindertagesstätte
„Froschkönig“ Potsdam)

„Nur wer schon im Kindergarten eine gute Bildung genießt, wird seine Schullaufbahn mit den besten Ergebnissen abschließen können.“ Was meinen Sie als Leiterin einer Grundschule und einer Kindertagesstätte zu dieser Aussage?

Sylke Rissmann

Ich kann dem nur zustimmen. Kinder müssen schon im frühen Kindesalter viele Erfahrungen sammeln, um ihre kognitiven Fähigkeiten zu entwickeln. Zudem müssen Sie das, was sie erleben, auch kommunizieren können. Die Summe dieser Erfahrungen ist nachher ihr Potenzial in der Schule. Also, je mehr Möglichkeiten ich Kindern im Vorschulalter in den Kindertagesstätten biete, desto stär-

ker sind sie später in der Schule. Vor allem, wenn Eltern berufstätig sind, können sie ihre Kinder zuhause oftmals nicht hinreichend auf die Schule vorbereiten. Deshalb sollten Kinder frühzeitig in den sozialen Rahmen einer Kindertagesbetreuung eingebunden werden.

Gudrun Wurzler

Ideal für jedes Kind ist es, wenn es einen guten Übergang zwischen Kita und Schule gibt. Je besser die Qualität in den vorschulischen Einrichtungen ist und je homogener, desto einfacher fällt Ihnen in der Regel der Übergang in die Schule. Wir Lehrer merken genau, welche Kinder aus welcher Kita kommen.

Wie sinnvoll sind die pädagogische Frühförderung und die qualifizierte Betreuung von Kindern bereits in der Kita?

Gudrun Wurzler

Jeder Staat, der in die Kinder- und in die Früherziehung investiert, wird das mehrfach zurückbekommen. Wenn Kinder früh gefördert werden, sind sie in der Schule viel motivier-



ter, bringen wichtige Voraussetzungen bereits mit – und wir müssen dann in der Schule nicht wieder ganz von vorn anfangen.

Wo sehen Sie Schwierigkeiten für Kinder beim Übergang zwischen Kita und Schule?

Sylke Rissmann

Kinder, die bereits in unserem an der Grundschule angegliederten Kindergarten gegangen sind, haben es natürlich einfacher. Wer von außen kommt, kennt nicht nur das Haus noch nicht, sondern hat auch einen ganz anderen Bildungshintergrund. Für diese Kinder ist der Schulalltag zunächst absolut anstrengend. Sie müssen sich an neue Bezugspersonen gewöhnen, an neue Räume, den Tumult im Schulhaus, an die Horterzieher und das Horthaus.

Gudrun Wurzler

Das ist abhängig von der Kita, die das Kind besucht. Es gibt da sehr positive Beispiele, wo die Kinder ganz toll auf die Schule vorbereitet werden. Aber wir haben ja jetzt auch die Einschulungsbarriere gesenkt. Jetzt haben wir auch Kinder dabei, die noch große Probleme mit ganz elementaren Dingen haben: mit

dem Umgang mit der Schere, dem Ball, Stiften und so weiter. Das ist für uns natürlich schwierig. Auch das spielt natürlich eine zentrale Rolle bei der Vorbereitung der Kinder auf die Schule.

Warum ist aus pädagogischer Sicht ein frühzeitiger Kontakt zwischen Kita-Kindern und Lehrern notwendig?

Sylke Rissmann

Es ist wichtig, Kindern mit frühzeitigen Kontakten die Angst vor der Schule und „den Großen“ zu nehmen. Schüchterne Kinder, die in der Kita nur gelernt haben, was sie alles noch nicht können, haben es schwerer den Schulalltag zu meistern. Kinder, die aus unserer Kita „Froschkönig“ kommen, haben da weniger Berührungsängste, weil sie die meisten „großen“ Kinder und die Mitarbeiter bereits kennen.

Gudrun Wurzler

Aufgrund der Kooperation mit Kitas können Kinder sehr gut auf die Schule vorbereitet und motiviert werden. Lieder, die sie in der Kita zum Beispiel gelernt haben, können sie auch in der Schule noch. Das Erfolgserlebnis, ihre Lernerfolge nehmen Ihnen die Angst und Scheu.

Sylke Rissmann

Wir haben jedes Jahr Schulkinder, die vorher in anderen Kindergärten waren. Es passiert oft, dass uns Eltern später sagen, welchen unglaublichen Entwicklungssprung ihr Kind hier bei uns gemacht hat. Wir vermitteln den Kindern Erfolgserlebnisse. Sie geben den Kindern ein höheres Selbstwertgefühl. Dadurch haben sie dann weniger Angst vor ihrem ersten Schultag.

Welchen Einfluss hat ein reibungsloser Übergang von der Kita zur Schule auf die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern?

Sylke Rissmann

Positive Erlebnisse sind aus pädagogischer Sicht immer förderlich. Wir suchen nach Möglichkeiten den Übergang von der Kita zur Schule positiv zu gestalten. Nur positive Erlebnisse treiben Kinder immer wieder zu neuen Aufgaben.

Gudrun Wurzler

Der Übergang von der Kita in die Schule ist das Wichtigste überhaupt. Kinder erleben eine Wertschätzung: „Die Kindergartenzeit ist vorbei, jetzt bin ich ein Schulkind“. Das bedeutet für Kinder auch, dass sie mit

dem Übergang in die Schule zu einer Persönlichkeit heranwachsen. Wenn dieser Übergang richtig vorbereitet wird, dann ist das für Kinder sehr nützlich. Entsteht allerdings ein Bruch in diesem Übergang – dann ist dieser schwer wieder auszugleichen. Der Verlust einer vertrauten Umgebung ohne entsprechenden Ausgleich ist ganz schlimm für Kinder.

Zwischen Ihren beiden Einrichtungen, der Grundschule „Max Dortu“ und der Kita „Froschkönig“ gibt es eine Kooperation, mit dem der Übergang von der Kita in die Schule erleichtert werden soll. Aus welchem Grund entstand die Kooperation?

Gudrun Wurzler

Wir wollten eine offene Ganztagschule. Das bedeutet, den Schülern wird für den Nachmittag ein Angebot gemacht, an dem sie freiwillig teilnehmen können. Um diese Bedingung zu erfüllen, braucht man Partner und diese Partner sind zwei Horte, einer davon ist der Hort „Froschkönig“. Aufgrund des Projektes „offene Ganztagschule“ arbeiten wir sehr eng miteinander zusammen.

Welchen Inhalt hat die Kooperationsvereinbarung?

Gudrun Wurzler

Im Wesentlichen geht es um Bildungsinhalte und um die Betreuung über den ganzen Tag hinaus. So planen wir jährlich unsere gemeinsamen Angebote sowie schulische und außerschulische Projekte. Wir beraten gemeinsam die Gestaltung des Tagesablaufs. Lehrerinnen unserer Grundschule tauschen regelmäßig Informationen mit den Horterziehern beispielsweise zu Lern- und Verhaltensentwicklung aus. Von der Kooperation profitieren alle Einrichtungen und die Kinder natürlich an erster Stelle.

Sylke Rissmann

Am Beginn der Kooperation stand die Überlegung, wie sich die Beteiligten und ihre Einrichtung einbringen können. Wir definierten einen entsprechenden Rahmen, um später tatsächlich mehr Möglichkeiten und Bildungschancen für die Kinder auszuloten. Zwischenzeitlich treffen wir uns, um einzuschätzen, was gut gelaufen ist und was besser werden kann.

Wie wird die Kooperationsvereinbarung praktisch umgesetzt?

Sylke Rissmann

Im Frühhort zum Beispiel betreuen wir Kinder berufstätiger Eltern, die

schon früh in die Kindertagesstätte kommen und in die Schule gebracht werden. Die Kinder verbringen gemeinsam den Tag und nach Unterrichtschluss kommen sie eigenständig zu uns ins Horthaus. Ältere Kinder verbringen oft noch eine weitere Stunde im Schulgebäude, weil sie bestimmte AGs nutzen. Die jüngsten Kinder wollen wir nicht noch mit einer fünften Unterrichtsstunde belasten, weil sie im Hort ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten entdecken sollen. Wenn sie zwei oder drei Jahre im Hort zugebracht haben, fällt es Ihnen leichter sich für zusätzliche Angebote zu entscheiden und später in der 3. oder 4. Klasse ganz speziell bestimmte Dinge auszuwählen, die sie machen können, zum Beispiel innerhalb von Arbeitsgemeinschaften.

Welche Schwierigkeiten gibt es bei der Umsetzung Ihrer Kooperationsvereinbarung?

Gudrun Wurzler

Das Schwierige bei diesem Projekt sind die vielen unterschiedlichen Träger und Zuständigkeiten.

Sylke Rissmann

Unsere Küchenkräfte zum Beispiel sind nach einem bestimmten Schlüs-

sel aufgeteilt. Einer bestimmten Anzahl Portionen steht immer eine bestimmte Zahl an Arbeitskräften gegenüber. Wenn wir aufgrund der Ganztagsbetreuung aber zwanzig Kinder verlieren, die eigentlich bei uns in der Kita essen gehen, dann haben wir ganz schnell ein wirtschaftliches Problem. Dasselbe gilt für Hortkinder, die in der Schule die Möglichkeit haben, dreimal in der Woche ein Angebot in der Schule bis 15 Uhr oder 15:30 Uhr zu nutzen. Ganz schnell ist so ein Kind für das Mittagessen im Hort abgemeldet.

Werden Kinder heute nicht viel zu früh an Bildungsinhalte herangeführt?

Sylke Rissmann

Nein, gerade die Kooperation bringt Kita und Schule stärker zueinander. Die Klassenleiterin der 1. Klasse kommt zum Beispiel einmal in der Woche zum Anfertigen der Hausaufgaben mit in unsere Einrichtung. Sie nutzt die Zeit intensiv, um mögliche Probleme der künftigen Schulkinder – etwa die Fähigkeit eine gerade Linie zu ziehen – rechtzeitig zu erkennen. Der Vorteil in der Kita ist, dass wir das hier bereits spielerisch üben können.

Gudrun Wurzler

Manchmal werden Kinder zu früh mit Bildungsinhalten vertraut gemacht, obwohl fehlende soziale Kompetenzen oder eine ungünstige Sprachentwicklung der Kinder das noch nicht erlauben. Wir haben zum Beispiel Kinder, die bereits zum Schulanfang sagen: „Ich kann schon Computer oder Englisch“. Unsere Englisch-Kollegen, die bereits ab der 1. Klasse Begegnungssprache unterrichten, haben Schwierigkeiten, die oft fehlerhafte Aussprache der Schüler zu korrigieren. Am Ende haben sie vielfach mehr Arbeit. Wichtiger in der Vorbereitung auf die Schule ist die sprachliche Entwicklung, das Kommunizieren miteinander und die Lesekompetenz. Das ist oft ein Problem, weil Kinder heutzutage viel zu viel vor dem Fernseher sitzen.

Wie wichtig sind die Eltern als Partner bei der Zusammenarbeit zwischen Kita und Schule?

Sylke Rissmann

Die Zusammenarbeit muss noch besser werden. Die Eltern sind oft noch nicht genügend mit eingebunden. Zudem fehlt oft die Zeit, wichtige Dinge konkret mit Eltern zu besprechen. Wir mit unserem pädagogischen Hintergrund wissen, warum

wir bestimmte Entscheidungen treffen. Doch das muss vor allem mit den Eltern besprochen werden.

Gudrun Wurzler

Wir als Schule profitieren von der guten Zusammenarbeit Eltern-Kita. Die Eltern, deren Kinder als Gruppe zu uns kommen, haben in der Regel bereits sehr eng mit den Erziehern zusammengearbeitet.

Was halten Sie von beabsichtigten Qualitätsstandards und was meinen Sie zu der verpflichtenden Sprachstandsmessung für Kitas?

Gudrun Wurzler

Die Bedingungen sind für jede Einrichtung anders. Eine Grundschule in einem Neubaugebiet ist einfach was anders, als eine Schule im Stadtzentrum. Daher wird es immer schwierig sein, einheitliche Voraussetzungen für das Messen eines Sprachstands zu schaffen.

Sylke Rissmann

Ich halte nicht viel von Sprachstandsmessungen. Das ist vergleichbar mit der Urlaubswahl, mit der Suche nach Drei- oder Vier-Sterne-Hotels. Wenn Eltern nur noch nach der Anzahl der Sternchen einer Ein-

richtung gehen, ist das sicher nicht wünschenswert. Hinzu kommt die zusätzliche Arbeitsbelastung bei der Erfüllung der Anforderungen für ein solches Zertifikat. Der Vorteil liegt eindeutig darin, dass es ein gemeinsames Leitziel gibt und dass eine Zertifikatsvergabe immer auch ein Ansporn zur Veränderung ist.

Was ist Ihrer Meinung nach notwendig, damit Kitas und Schulen mehr Freiräume bekommen und eigenverantwortlicher handeln können?

Sylke Rissmann

Ein wichtiges Problem ist, dass zum Beispiel jeder Träger einer Einrichtung, ob Kita, Hort oder Schule ganz unterschiedliche Elternbeiträge verlangt. Für Ganztagsangebote muss zudem überhaupt nichts bezahlt werden, während in der Kita in der Regel eine Gebühr fällig ist. Damit kann es zu einer schleichenden Erosion der Kita-Plätze und einem weiteren Ausbau der Ganztagschulen kommen, was unsere Handlungsspielräume weiter eingrenzt.

Gudrun Wurzler

Das Angebot Ganztagschule sollte ausgebaut werden. Ich kann jedoch nicht alle Grundschulen nach und nach in Ganztagschulen umwan-

deln, weil dann die Gefahr besteht, dass es keinen Hort mehr gibt. Es sollten mehrere Modelle nebenein-

ander möglich sein, dann vergrößern sich auch die Spielräume für uns – hier ist auch die Politik gefragt. ■



Grundschule S „Max Dortu“

Städtische Schule
Dortustraße 28-29, 14467 Potsdam
☎ 0331 / 2897440 📠 0331 / 2897441
e-Mail max-dortu.grundschule@t-online.de

Kooperationsvereinbarung

zwischen der

Grundschule „Max Dortu“ in Potsdam

und dem

Träger des Hortes „Kastanienhof“

Kooperationsvereinbarung

zwischen der Grundschule 8 „Max Dortu“
 Städtische Schule
 Dortustr. 28 / 29
 14467 Potsdam

vertreten durch Frau G. Wurzler
 Rektorin

und der Hort „Kastanienhof“
 Fröbel e.V.
 Wall am Kiez 5
 14467 Potsdam

vertreten durch Frau Hillebrandt
 Hortleiterin

- die Beteiligten -

schließen nachstehende Kooperationsvereinbarung:

Ziel dieser Kooperationsvereinbarung ist es, bestmögliche Voraussetzungen zu schaffen, um die angestrebten Bildungs- und Erziehungsziele zu erreichen. Eine gemeinsame Betreuung, Bildung und Erziehung ermöglicht es unseren Kindern im schulischen und außerschulischen Bereich ihre Lernvoraussetzungen und Lernfähigkeiten besser auszuschöpfen.

Über den schulischen Rahmen hinaus, sammeln unsere Schüler weitere Lern- und Lebenserfahrungen.

Im sozialen Bereich finden die Kinder auch außerhalb des Unterrichts Situationen vor bei denen Sie sich aktiv einbringen und mitwirken können.

In betreuter Gemeinschaft mit Freude lernen und die Gestaltung der Freizeit sinnvoll umsetzen, dies ist der oberste Grundsatz beider Kooperationspartner.

Zwischen den Kooperationspartnern wird folgendes vereinbart:

1. Es wird ein gemeinsames Konzept mit entsprechenden Grundzielen erarbeitet und vereinbart.
2. Zwischen den Kooperationspartnern erfolgt jährlich eine gemeinsame Planung zu folgenden Inhalten:
 - zur Angebotspalette im Freizeitbereich
 - zu schulischen und außerschulischen Projekten
 - zu gemeinsamen Festen und Feiern
 - zur Zusammenarbeit mit weiteren Kooperationspartnern
3. regelmäßige Beratungen zwischen den Leitungen der Schule und der Horte zu folgenden Schwerpunkten:
 - Gestaltung Tagesablauf
 - Elternarbeit
 - zur Situation in den Klassen und Gruppen
 - Lehrer- und Erziehereinsatz
 - Fragen zur Verkehrssicherheit und Wegsicherung
 - Raumnutzung
 - Versorgungsbereich
4. regelmäßiger Informationsaustausch zwischen Horterziehern und Lehrerinnen zu folgenden Fragen:
 - Situation in den Klassen und Gruppen
 - Lernentwicklung
 - Verhalten
 - Bewältigung von Hausaufgaben
 - besondere Vorkommnisse
 - Teilnahme an Exkursionen und Fahrten
5. gemeinsame Vorbereitung im Zusammenhang mit der Aufnahme der Erstklässler
 - koordinierte Anmeldung
 - Absprachen zum „Tag der offenen Tür“ in den einzelnen Einrichtungen
 - gemeinsame Elterninformationsveranstaltung zum Thema „Schulfähigkeit meines Kindes“
 - Kennenlernveranstaltung der schulischen Bedingungen durch ein Angebot der vorschulischen Erziehung „Schulinchen und Wackelzahn“
6. gemeinsame Umsetzung von Fördermöglichkeiten im Lernbereich und bei der Erledigung der Hausaufgaben und anderer schulischer Verpflichtungen

Laufzeit und Kündigung

Die Vereinbarung tritt am Tage nach der Unterzeichnung in Kraft und gilt bis zum

Potsdam, d. 6. 12. 04
Ort, Datum

Stempel und Unterschrift der Schule

Potsdam, d. 9. 12. 04
Ort, Datum

Stempel und Unterschrift des Kooperationspartners

Hort „Kastanienhof“
Wall am Kiez 5
14467 Potsdam
Tel./Fax (0331) 29 33 95

Mustervertrag für Horte und Schulen – Barbara Henkys/Barbara Huber (FIPP e.V.)

Kooperationsvereinbarung

Der Hort

und

die Schule

verpflichten sich, auf der Grundlage des Schulgesetzes und des KitaGesetzes des Landes Brandenburg zusammenzuarbeiten.

Um einen für beide Partner verbindlichen Rahmen zu schaffen, schließen sie folgende Vereinbarungen für ihre Zusammenarbeit ab:

§ 1 Information und Absprachen

Hort- und Schulleitung treffen sich regelmäßig und zwar

Hierbei werden folgende Themen besprochen:

- Die Konzeption und das Schulprogramm, bzw. deren Weiterentwicklung
- Perspektiven zur Weiterarbeit
- unterschiedliche Regelungen der beiden Bereiche
- Absprachen zur Handhabung der Hausaufgaben
- Ziele und Strategien zu auftretenden Problemen wie z.B. zum Umgang Gewalt und Zerstörung.

Die Absprachen finden im Rahmen

- einer Gesamtkonferenz
- einer Arbeitsgruppe
-

und zwar mal pro Jahr statt.

Teilnahme an Gremien und Ausschüssen:

Der jeweilige Träger wirkt darauf hin dass,

- an der Schulkonferenz mindestens ein/eine Mitarbeiter/Mitarbeiterin des Hortes als beratendes Mitglied teilnimmt.
- am Kitaausschuss mindestens ein/eine Mitarbeiter/Mitarbeiterin der Schule als beratendes Mitglied teilnimmt;

Für Horte und Schulen, die mit mehreren Partner zusammenarbeiten:

- Zu Beginn des Schuljahres
 - Zum Schuljahresende
 -
- findet ein Treffen des Hortes/der Horte und der Schule/n, die die Kinder besuchen, statt.

- Inhalte dieses Treffens sind:
- Termine und Höhepunkte
 - Schulwege
 - Hausaufgaben
 - 1. Klassen
 -

§ 2 Gemeinsame Vorhaben

- pro Jahr findet ein gemeinsames Fest/Projekt/bzw. statt.

Die diesbezügliche Jahresplanung findet statt. Hier werden auch die Zuständigkeiten für die konkrete Planung, Koordination und Vorbereitung festgelegt.

§ 3 Gegenseitige Unterstützung

Wird von einer Vertragspartei ein zusätzlicher Aufgabenbereich der anderen einmalig, mehrmals oder dauerhaft übernommen, so verpflichtet sich die andere Seite zu einer entsprechenden Gegenleistung. Wie diese aussieht wird vorher vereinbart.

Folgende Aufgaben der Schule werden vom Hort übernommen:

.....

.....

Folgende Aufgaben des Hortes werden von der Schule übernommen:

.....

.....

§ 4 Raumordnung

1. Der Hort kann folgende Räume der Schule nutzen:

- | | | | |
|--------------------------------------|-------------|------------|---|
| <input type="checkbox"/> Turnhalle | jeden | und / oder | <input type="checkbox"/> nach Absprache |
| <input type="checkbox"/> Werkraum | jeden | und / oder | <input type="checkbox"/> nach Absprache |
| <input type="checkbox"/> Musikraum | jeden | und / oder | <input type="checkbox"/> nach Absprache |
| <input type="checkbox"/> Schulhof | jeden | und / oder | <input type="checkbox"/> nach Absprache |
| <input type="checkbox"/> Schulgarten | jeden | und / oder | <input type="checkbox"/> nach Absprache |
| | jeden | und / oder | <input type="checkbox"/> nach Absprache |
| | jeden | und / oder | <input type="checkbox"/> nach Absprache |

2. Die Schule kann folgende Räume des Hortes nutzen:

- | | | | |
|---------------------------------------|-------------|------------|---|
| <input type="checkbox"/> Gruppenraum | jeden | und / oder | <input type="checkbox"/> nach Absprache |
| <input type="checkbox"/> Außengelände | jeden | und / oder | <input type="checkbox"/> nach Absprache |
| | jeden | und / oder | <input type="checkbox"/> nach Absprache |
| | jeden | und / oder | <input type="checkbox"/> nach Absprache |

3. Für Horte an Schulen:

- Bei der Nutzung von Klassenräumen als Gruppenspielraum des Hortes einigen sich beide Parteien auf die Raumgestaltung. Grundlage hierfür sind die jeweiligen Konzepte. Die Vorstellungen des Hortes haben hierfür das gleiche Gewicht wie die der Schulseite.
- Über die Gestaltung der Gruppenräume, die nicht Klassenräume sind, entscheidet der Hort eigenständig.
(Auslegware, Sitzecken
- Bei der Planung der Stundenpläne ermöglichen die Verantwortlichen,
 - dass die jeweiligen Hortgruppen einen festen Gruppenraum haben, den sie täglich von Beginn der Betreuungszeit bis zu ihrem Ende ohne Unterbrechung nutzen können.
 - dass die Hortkinder nach Schulschluss ihrem Bewegungsbedürfnis nachkommen können.
- Die Gestaltung des Außengeländes wird gemeinsam geplant.

.....
 Es wird ein Raumentwicklungskonzept erstellt, um die Doppelnutzung von Klassenräumen kontinuierlich abzubauen.

Der Schulhausmeister führt auch Arbeiten im Hortbereich durch und zwar:

.....
.....

.....
Ort, Datum

.....
Name der Hortleitung

.....
Name der Schulleitung

Mögliche Zusatzklausel:

Hortträger und Schulamt haben diesen Vertrag zur Kenntnis genommen und werden die beteiligten Einrichtungen unterstützen, dass dieser Vertrag umgesetzt wird. Wir werden dazu auch auf der Ebene der Verwaltung kooperieren.

.....
Ort, Datum

.....
Hortträger

.....
Schulamt:

IMPRESSUM

Herausgeber	SPD-Landtagsfraktion Brandenburg Am Havelblick 8 14473 Potsdam Tel. 0331/966 13 40 Fax 0331/966 13 41 eMail post@spd-fraktion.brandenburg.de web www.spd-fraktion.brandenburg.de
Satz & Layout	weberpress. Daniela Weber eMail daniela.weber@potsdam.de
Druck	G&S Druck- und Medien GmbH Potsdam
Bildnachweis	SPD-Bundestagsfraktion/siebzehn04 (Titel) Paul Glaser, Archiv

Bislang sind folgende Märkische Hefte erschienen:

- | | | |
|-------|------------|--|
| Nr. 1 | April 2005 | Vergangenheit kennen – Zukunft finden.
Beiträge zum 60. Jahrestag der Befreiung |
| Nr. 2 | Juni 2005 | Demografischer Wandel. Eine kleine Einführung in die
Bevölkerungsentwicklung Brandenburgs |
| Nr. 3 | Mai 2006 | Wissenschaft in Zeiten knapper Kassen.
Wie weiter mit der Hochschulfinanzierung? |
| Nr. 4 | Mai 2006 | Das zupackende Land. Eine Zwischenbilanz
der Brandenburger Zukunftsdebatte |
| Nr. 5 | Sept. 2006 | Chancen für alle. Das Bildungsland Brandenburg |
| Nr. 6 | Okt. 2006 | Kinderschutz. Unsere gemeinsame Aufgabe |

Bestellen Sie kostenlose Exemplare unter 0331/966 13 40 oder post@spd-fraktion.brandenburg.de.

SPD-Landtagsfraktion Brandenburg

Am Havelblick 8 · 14473 Potsdam

Tel.: 0331/966 13 40 · Fax: 0331/966 13 41

www.spd-fraktion.brandenburg.de · post@spd-fraktion.brandenburg.de